

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 112 (1986)  
**Heft:** 10

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Armee: Heilig, aber nicht Kuh

Seien Sie ehrlich: Gingen Sie freiwillig in einen Betrieb arbeiten, in dem folgende Hausordnung herrscht?:

«Neben den sozialen und finanziellen Leistungen kann der Angehörige des Betriebs folgende

*Von Céline Ramseier*

Rechte beanspruchen: Völkerrecht; Recht auf Wahrung der Privatsphäre; Recht, Anregungen zum Dienst vorzubringen; Recht auf persönliche Aussprache mit dem Chef; Recht auf Erhebung einer Klage; Recht auf Betreuung.» Weiter:

«Im Dienst bleiben die zivilen Rechte bestehen, sofern die Ausübung dieser Rechte die Ordnung und Disziplin, den Dienstbetrieb und die Moral der Mitarbeiter nicht beeinträchtigt.»

Müssten Sie nicht auch ein Lachen unterdrücken, wenn Sie läsen, zu Ihren künftigen Pflichten gehörten «Disziplin, Übernahme von Grad und Funktion, ständige persönliche Bereitschaft, Geheimhaltung»? Ausserdienstlich unter anderem: «Melden von Adressänderungen, Vorbereitung auf den Dienst?»

Käme es Ihnen nicht komisch vor, wenn Ihr künftiger Betrieb in einer PR-Broschüre angeblich positive Leistungen selbst in Anführungszeichen setzte, nämlich das «soziale Netz», das im Falle unseres anvisierten Betriebs praktisch nur aus Angaben über Sold und portofreie Post besteht?

Ob Sie's zum Lachen finden oder nicht: Solch tieferschürfende Angaben finden sich im neuesten «Vademekum Armee/EMD, 3. Ausgabe, 1985». Dennoch: Seien wir dankbar, dass es beim Militär wenigstens etwas Freiwilliges gibt, und sei's hintergründiger Humor.

Im vorindustriellen Zeitalter, als die Kinder noch täglich ein Holzscheit zum Heizen der Schulstube mitbringen mussten, wäre ein Betrieb mit einer solchen Hausordnung wahrscheinlich so etwas wie fortschrittlich gewesen. Heute ist er ein heiliger Stier. Denn: Die Schweizer Armee als «heilige Kuh» zu bezeichnen, wäre ja wohl ein Widerspruch in sich. Besonders wichtig ist das seit dem allgemeinen Geburtenrückgang vielbeschworene «weibliche Element» im Militär nämlich nicht. Oder meinen etwa

auch Sie, die mit Pauken und Trompeten gefeierte Umbenennung des «FHD» (Frauenhilfsdienst) in «MFD» (Militärischer Frauendienst) sei einer sprunghaft angestiegenen Zuneigung zu den Frauen zuzuschreiben? Nicht, oder?

Die Armee tut sicher gut daran, den Männerstil weiterzupflegen. Stellen Sie sich vor, Frauen bekämen wirklich Einfluss in der Armee, nicht nur einen mehr oder weniger schönen Titel mit ein bisschen Gold, weder selbst ausgesucht noch schmuck – und schon gar nicht zum Verlieben. Was würde da alles in Frage gestellt, du heiliger Winkelried! Wenn Spaghetti, Nudeln und Lorbeer plötzlich aufs Niveau von Militärgaggo und Bundesziegeln heruntergeholt würden, weil der Militärküche billig sein kann, was daheim recht ist. Wenn der, der vorne steht, plötzlich Argumente haben müsste, weil Macht allein die Frauen in der Truppe nicht beeindruckte, da sie wüssten, dass Macht allein nichts, Mann aber Mann ist. Oder stellen Sie sich vor, ein Offizier, der seine Stinklaune bei Wind und Wetter, mit idiotischen Nachtappellen oder auf verschlammter Kampfbahn an der Truppe ausliesse, würde aus mütterlichen Augen aufmerksam angeschaut und dann sanft gefragt, ob ihm eventuell mit einem Orangenblütentee oder einer beruhigenden Nackenmassage zu helfen wäre. Geben Sie zu: Es wäre der Untergang, vielleicht nicht gerade des Abendlandes, aber eines sehr wichtigen Teils davon!

Dann lassen wir die Frauen doch lieber Gesamtverteidigung üben, so wie man(n) früher Gesamtverkehrskonzeption, Gesamtenergiekonzeption, Mediensgesamtkonzeption und andere schöne Spiele werbetreibend, teuer, nutzlos inszeniert hat. Es ist dem heiligen Stier ja ganz wohl in seiner Männlichkeit, die nur ab und zu ein paar Schrammen bekommt, wenn wieder ein paar ganz und gar nicht freiwillig einrücken wollen. Stammen sie aus dem Heimatkanton oder den angrenzenden Gebieten des obersten Chefs, haben sie reelle Chancen, auf dem «blauen Weg» dazukommen. Wie der sprichwörtliche Muni in den Chrieshaufen zu laufen und sich ein paar Monate Kiste einzuhandeln, bleibt den tumben Burschen von diesseits der Saane vorbehalten. Irgendwer muss sich eben fürs Vater-Land opfern.

Die Mehr-oder-weniger-Freiwilligen tun's ja auf ihre Weise. Jedenfalls, wenn sie ihrem obersten Lehrherrn folgen, der da fordert, ein militärischer Führer müsse fähig sein, rasche Entschiede zu fällen, auch wenn er nicht in der Lage sei, sich die nötigen Entscheidungsgrundlagen zu verschaffen. Und gemäss diesem grossen Wort Herrn Mabilards befruchtet dann die Armee unsere gesamte Politik: Allüberall sitzen die vom heiligen Stier entflammten und führen und mäntschen und setzen durch und haben immer, immer ein ganz klares Feindbild: Zu viele Autos? Mehr Strassen! Zu viele Panzer? Mehr Waffenplätze! Zuwenig Fremdenverkehr in Hinterfulti-

gen? Mehr Flugplätze! Zu lange Warteschlangen an Skiliften? Mehr Skilifte, mehr Sessellifte, mehr Olympiaden, mehr Seilbahnen, mehr Heli-Skiing! Zu viele Ausländer? Abschieben! Halt, nicht, wenn es sich um zahlende Touristen handelt. Zu viele Schweizer? Einen Teil abschieben, Richtung Moskau, mit Einfachbillett! Immer noch zuviel? Den Ernstfall herbeibeten! Unmoralisch? Nicht, wenn das Baugewerbe mit Arbeit für genügend Zivilschutzräume eingedeckt wird. Ausserdem: Immer gut schauen, dass die potentiellen Benützer(innen) das Vertrauen nicht verlieren, aber klein genug bauen, dass sie im Ernstfall wie die Ratten ideal reagieren: zusammengepfercht mit tödlicher Aggression.

Um nicht vom Wald bei Balzers reden zu müssen – was sind schon Bäume, wenn die ganze Umwelt flöten geht? –, denken wir lieber an den Leopard. Ach nein, der rentiert der Schweizer Industrie ja nicht. Die Armee hat es wirklich nicht leicht mit ihren Tieren!

Verschonen wir sie also mit Kritik, lassen wir ihr die üblichen Spielzeuge samt Feindbildern: «Du wirfst Handgranaten wie eine Frau», sprach einer zu einem andern bei einer Handgranaten-Wurfübung. Und Rekruten bekamen den richtigen Schliff mit folgendem merk-würdigem Vergleich: «Das Gewehr behandelt man wie eine Frau, nur darf man es nicht missbrauchen.»

Und so etwas soll heilig sein? Frauen, hütet Euch am Morgarten!

